

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 21 (1950)

Heft: 9

Rubrik: Aus der Freizeitmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Freizeitmappe

Jugend und verlorene Zeit
kehrt nicht wieder in Ewigkeit.

(Alter Spruch)

Für die Mädchen

Die Anregungen in dieser Nummer sind den Mädchen gewidmet. Wie wichtig ist es doch, dass ihre Mussestunden zu einem Quell der Bereicherung und Vertiefung werden! Einmal für die Zeit, die sie im Heim verbringen, dann aber ganz besonders im Hinblick auf ihre künftigen Aufgaben als Mutter und Erzieherin. Wie sollten sie später Kindern ein Vorbild sein können, wenn sie nicht zur rechten Zeit gelernt haben, ihre freie Zeit als ein kostbares Gut zu verwalten?

Es wird ja immer wieder darauf ankommen, herauszufinden, zu welchem Gebiet, zu welcher Art von Betätigung sich jedes einzelne Mädchen hingezogen fühlt. Dann werden ihm seine Erzieher möglichst viele Anregungen auf eben diesem Wege geben und gleichzeitig darauf achten, dass es immer mehr aus eigenem Antrieb und auf eigenwüchsige Art seinen Mussestunden Gehalt und Gestalt gibt. Kommt es nicht zu dieser Selbständigkeit, werden unsere erzieherischen Bemühungen auf die Dauer kaum Früchte tragen. Daraus ergibt sich von selbst die Methodik des Anleitens und Anregens. Da Ansprechbarkeit und Veranlagung unserer Mädchen natürlich recht verschieden sind, sollten die Anregungen, die wir ihnen geben, vielfältig sein, damit jedes das findet, was ihm entspricht, und das es dann mit Eifer und Ausdauer weiterverfolgt.

Einige Hinweise:

Der Garten als Freizeitstätte

Ein Mädchen schreibt über seine Beziehungen zum Garten:

«Im Sommer erübrige ich mir eine zusätzliche Freizeit morgens von 6 bis 7 Uhr. Ich widme bei gutem Wetter all meine Freizeit dem Garten. Die Liebe zu ihm ist ein Erbstück von meiner Mutter her und war schon in meiner Kindheit in mir lebendig. Welche Lust, den taufrischen, im Morgenlicht liegenden Garten zu durchwandern, darin zu setzen, aufzubinden, zu begiessen, zu jäten, zu pflegen, Gemüse zu holen, Blumen zu schneiden! Der Gedanke an die Leute, für die die Sträusse bestimmt sind, beglückt mich schon zum voraus. — Manche wandern ins Spital (es sind die wundervollsten Sträusse, die man sich denken kann, sie liegen oft Sonnabends einfach vor der Haustüre. Die Berichterstatterin). Wenn ich z. B. Tulpenknollen setze, weiss ich schon, wem ich die Tulpen schenken will. Ich freue mich am Wachsen und Blühen einer jeden Pflanze. Die Mühe der Arbeit empfinde ich gar nicht. Schon jetzt sehe ich, was am Abend getan werden soll.

Am Abend gehts wieder in den Garten. Das ist das beglückende Ausklingen des Tages. Wie schön ist der Garten in der Abendsonne oder gar im Mondschein! Wenn die Arbeit getan ist, betrachte ich all

meine Pflinglinge: So, das kann nun wachsen; so, das ist fest angebunden; so, das ist wieder frei von Unkraut. Als letztes reinige und versorge ich das Gartengerät. Ich betrachte das Leben im Garten immer besser, auch das Leben in der Erde; ich staune z. B. immer von neuem, wenn ich im Herbst sehe, wie alles schon für den Frühling vorbereitet ist. Meine Mutter brauchte den Garten zum Leben. Auch ich trage meine Kümmernisse in den Garten und «verwerche» sie buchstäblich bei der Gartenarbeit. Der Garten hat mich erzogen. Ich verdanke ihm unendlich viel!»

Eine schöne Gruppenarbeit: Erzählen

Geschichten erzählen gehört sicher zum Schönsten, was man Kindern geben kann. Wie öffnen sich einem da die Herzen, wie tief nehmen sie das Gehörte in sich auf! Der Weg zu ihrem Innersten öffnet sich wie von selbst. Viele unserer Mädchen werden an einem Plätzchen einmal Kinder zu betreuen haben. Später sollten sie ihren eigenen Kindern erzählen können. In manchem Heim bietet sich reichlich Gelegenheit dazu, die Grösseren zu lehren, den Kleineren Geschichten zu erzählen.

Für unsere Urgrossmütter verstand sich ja diese Kunst von selber, weil früher das Schönste, was wir an Geschichten besitzen, mündlich von einer Generation an die andere weitergegeben worden ist. Heute ist das Erzählen leider vielfach «aus der Mode» gekommen. Mädchen können jedoch dafür immer wieder begeistert werden.

Eine geübte Erzählerin berichtet:

Die Leiterin einer Gruppe, die zu erzählen weiss, setzt ein Trüpplein von kleinen Kindern vor die Mädchen und beginnt mit einer, den Grossen längst bekannten Geschichte. Schon nach wenigen Worten sind nicht nur die Blicke der Kleinen, sondern auch die der Grossen auf die Erzählerin gerichtet. Was sie bloss in Erinnerung hatten, wird vor ihren Augen lebendig. Sie merken, dass die Erzählerin vom Stoff ergriffen sein muss; sie hören das Ergriffensein aus der Stimme, sehen es am Mienenspiel, fühlen es aus der Betonung, die, wenn auch ohne Effekthascherei, etwas wichtiges hervorhebt, anderes dämpft und in den Hintergrund schiebt. Sie sitzen hinter den Kleinen; aber sie sehen ihre Versunkenheit an ihrem Rücken.

Die Leiterin der Gruppe braucht nun nicht mehr viel Worte über das rechte Erzählen zu verlieren. Bei den nächsten Zusammenkünften wird eines der Mädchen selber erzählen, die übrigen kritisieren vom Standpunkt der Kinder aus. Das gibt eine ganz fruchtbare Aussprache, bei der den jungen Mädchen eine neue Welt aufgehen kann. Natürlich wird man sie dazu anhalten, bei jeder Gelegenheit das Gehörte an Kinder weiterzugeben, damit sie selber erfahren, welchen Reichtum sie Kindern mit dem Erzählen schenken.

Mitglieder des VSA und Leser des Fachblattes!

Durch immer regere Inanspruchnahme der Zentralen Stellenvermittlung des VSA, Staudenbühlstrasse 69, Zürich 52, Telephon (051) 46 29 65, helfen Sie mit, dass die Vermittlertätigkeit noch individueller erfolgen kann.

Freizeitarbeit als Vorbereitung für die Fremde

Ein Mädchen, nennen wir es Heidi, wusste, dass es in eine Familie mit verschiedenartigen Kindern kommen werde. Auf diese Aufgabe bereitete sie sich planmässig vor, während sie in der hauswirtschaftlichen Ausbildung stand. Sie hatte gehört, wie gerne die Kinder den Nähkorb der Mutter durchstöbern, wie ihnen die kleinen Sachen lieb werden. Wie die Erinnerung an ein hübsches Nadelkissen oder Schächtelchen oder Büchlein die Kinder begleiten kann, so dass sie sie später nach dem Tode der Mutter fast wie eine Reliquie aufbewahren.

Heidi wollte nun auch ihren Nähkorb so ausstatten, dass er den zukünftigen Schützlingen zur Freude werde, und zwar wollte sie alles selber und kostenlos herstellen.

«Ich freute mich», erzählte sie, «auf den Augenblick, da ich meine Schachtel mit den kleinen Leinen-, Seiden- und andern Stoffresten, dann die Schachtel mit den Garnen und dann die Schächtelchen voll der verschiedenfarbigen Glasperlen hervorholen konnte. Das alles hatte ich nach und nach gesammelt und in Geschäften erbettelt. Die Glasperlen in hübschen alten «Trückli» schön sortiert, hatte mir eine alte Dame geschenkt. Eine eigentliche Freude durchströmte mich beim Anblick meiner bunten Schätze; eine wahre Schaffenslust überkam mich, und in meinem Kopf stiegen Ideen auf, angeregt durch die Farben und Formen meiner vielen Dinge. Aus ihnen sollten Nadelkissen, Nadelbüchlein, Scherenetuis, Fingerhutbehälter, Buchzeichen, Fetzenkörbchen, kleine Taschen, Säcklein, Mäppchen, Papierblocks, Schächtelchen usw. entstehen. Während ich die Lämpchen prüfend durch meine Hand gehen liess, schien eines zum andern zu sagen: Wie schön werden wir zwei zusammenpassen, du so leuchtend gelb, ich so satt braun, und gleich sah ich im Geiste das Buchzeichen vor mir, das sich daraus machen liesse. Und da, diese zwei schönen Stoffresten reichen grad zu einem Nadelbüchlein. Was sticke ich drauf? Das Büchlein birgt doch Nadeln; Nadeln sind ein Symbol des Fleisses; der Fleiss bringt Brot. Also sticke ich auf den dunklen Grund ein Büschel goldener Aehren, die Körner einfach zu einem langen Kettenstich ausgeführt. Ich möchte doch der Verzierung so viel wie möglich eine Beziehung zum Zweck des Gegenstandes geben. So füllte ich nach und nach meinen Arbeitskorb mit lauter bunten Sachen und bekam so unendlich viele Möglichkeiten. Dabei

habe ich oft kleinste Resten, oft nur zentimetergrosse, aufbewahrt, besonders von seltenen Stoffen. Die geben, auf passendem Grund aufgenäht, wunderschöne Verzierungen. Diese Freizeitbeschäftigung regt mich auch an, die Natur und alles um mich herum besser zu beobachten. Oft bringe ich von einem Spaziergang eine Blume oder ein Blatt mit, das sich in vereinfachter Form als Verzierung brauchen lässt. Dann kann ich kaum warten, bis ich sehe, wie sie sich auf dem Gegenstand ausnimmt.»

Bei all dem dachte Heidi an den Spruch von Maeterlinck, den sie in der Schule gelernt hat: «Etwas Schönes vergeht nie, ohne dass es irgendwie reinigend und veredelnd gewirkt hat. Kein Hauch von Schönheit geht verloren. Lasst es euch nicht reuen, sie auf euren Wegen auszustreuen».

Heidi wollte aber den fremden Kindern auch noch anderes mitbringen. Monate hindurch sammelte sie Bilder und klebte daraus ein schönes Bilderbuch. Sie suchte sie mit Bedacht aus und gab sich Rechenschaft darüber, ob sie den Kindern auch etwas sagen würden. Sie suchte ferner Verse, die zu den Bildern passten und erlebte schon beim Suchen und Sammeln grosse Freude. Bei einer solchen Tätigkeit achtet man eben unwillkürlich auf so vieles, was einem sonst gar nicht auffallen würde. Heidi sammelte auch Rätsel, lustige Kinderverse, Sprüche für Zungenfertigkeit und Lieder. Sie wusste, wie gern sich der kindliche Geist an solchen Dingen übt.

Sie lernte Fingerspiele und wie man aus einem Taschentuch das Häschen und das Mäuschen macht. Von einer Bekannten, die Kurse für Kinderbeschäftigung besucht hatte, liess Heidi sich Falt- und Ausschneidekünste zeigen. Aus Waldfrüchten konnte sie bald allerhand Spiele herstellen, wie z.B. mit verschiedenen Eichelbecherchen ein Legespiel, mit dem sich Kinder herrlich unterhalten können. Sie lernte, im Nu für den momentanen Gebrauch aus einer Kartonschachtel eine Puppenstube herzustellen und sie ebenso flink mit aus Karton gefalteten Möbeln auszustaffieren. Schliesslich sammelte sie noch zahlreiche Geschichten, die sich zum Erzählen eigneten. So vorbereitet und ausgerüstet trat sie dann ihre Stelle mit erwartungsvoller Freude an.

*

Nach der Schrift «Was machen Mädchen in ihrer Freizeit», von Hanna Brack (Freizeitwegleitung Nr. 14), Verlag Pro Juventute.

Das Heft sei allen, die Mädchen erziehen, aufs wärmste empfohlen. Das eine oder andere darin mag im ersten Augenblick vielleicht etwas altmodisch anmuten. Bald aber spürt man, dass eine wirkliche Erzieherin und Bildnerin am Werke war. Welche Summe von tatsächlichen Erfahrungen stand da zur Verfügung! Vieles macht diese Wegleitung wertvoll: die Fülle der konkreten Anregungen, das klare Erfassen des Wesentlichen, dass es um den inneren Menschen geht, das hohe Niveau. Die Verfasserin weiss, was not tut. Sie kennt die Mädchenseele und geht mit Feingefühl auf diese ein. Eine Freizeitschrift, die einem wirklich etwas gibt!

Fritz Wezel.